

Alfred Schmid : 13. November 1884 - 15. Januar 1946

Autor(en): **Hintzsche, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **4 (1947)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ALFRED SCHMID

13. November 1884—15. Januar 1946

Alfred Schmid

(13. November 1884—15. Januar 1946)

In einer schlichten Feierstunde nahmen am 19. Januar 1946 zusammen mit den Angehörigen zahlreiche Freunde und Kollegen Abschied von dem, was an Alfred Schmid sterblich war. Durch schwere Erkrankung hatte ein inhaltsreiches Leben sein Ende gefunden, in dem selbst die Monate des Krankenzustandes nach Möglichkeit noch der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet waren. Bis zum Lebensende im vollen Besitz der Geisteskraft hat Alfred Schmid wohl seinen Zustand klarer erkannt, als er in schonender Güte die besorgten Angehörigen merken liess; ihre treue Pflege ist dem Gatten und Vater ein letzter tätiger Dank für lange Jahre eines schönen Familienlebens geworden.

Alfred Schmid entstammte einer seit 1465 in Wimmis nachweisbaren Familie, deren Glieder Landwirte, Aerzte und Männer der Regierung gewesen sind. Geboren am 13. November 1884 in Bern verbrachte er die Zeit der Kindheit und der Jugend auf dem elterlichen Landgut Buch, das ihm zeitlebens Heimat und Erholungsstätte blieb. Der anfängliche Schulbesuch in Mühleberg und Allendlüften ermöglichte lange Jahre eines ungebundenen Landaufenthaltes, dessen vielfache Anregungen sein umfassendes Interesse an den Naturerscheinungen gefördert haben mögen. In den Jahren 1900—1904 besuchte er das Freie Gymnasium in Bern bis zur Absolvierung der Maturitätsprüfung. Mit dem Beginn des Winter-Semesters 1904/1905 liess er sich als stud. med. an der Berner Universität immatrikulieren; einen Freundeskreis fand er damals in der Zofingia. Mit Ausnahme des in Jena verbrachten Sommer-Semesters 1906 und des Winter-Semesters 1907/1908 in München sowie mehrerer Ferienkurse im Auslande (z. B. in Marburg) ist Alfred Schmid seiner Heimatuniversität treu geblieben, die in jener Zeit im Glanze berühmter Namen wie des von Theodor Kocher und Hermann Sahli erstrahlte.

Kameraden seiner Studienjahre wissen zu berichten, dass Alfred Schmid schon damals durch den Umfang seiner geistigen Interessen aufgefallen sei. So kann es nicht wundernehmen, wenn er in einem selbstverfassten Lebenslauf angibt, dass er sich seit dem Abschluss der Medizinalprüfungen im Frühjahr 1910 während einer längeren Tätigkeit als Assistent an den nichtklinischen Abteilungen des Inselspitals unter den Herren v. Salis, Tavel und Wildbolz mit medizin-historischen Studien befasst habe. In jenen Jahren schuf er auch die Grundlagen seiner umfangreichen Sammlung alter medizinischer und naturwissenschaftlicher Quellen-Literatur.

Mit einer Dissertation aus dem Gebiete der Pharmakologie, die unter Leitung von Prof. E. Bürgi ausgearbeitet wurde, erwarb Alfred Schmid im Februar 1912 den Titel eines Dr. medicinae der Universität Bern. Zur Vervollständigung seiner Ausbildung wandte sich der junge Arzt in der ersten Hälfte des Jahres 1914 nach Wien und Hamburg, noch im Sommer des gleichen Jahres liess er sich dann als Spezialist für Chirurgie und Urologie in Bern nieder. Aus der Erfahrung der letztvergangenen Jahre wird vielen noch in Erinnerung sein, was es heisst, die Pflichten einer eben eröffneten ärztlichen Praxis mit der militärischen Beanspruchung in Einklang zu bringen. So musste auch bei Alfred Schmid die wissenschaftliche Arbeit damals zurückstehen, wenn auch die Interessen nicht ruhten. Sie äusserten sich in der Beteiligung an den Arbeiten ärztlicher, naturwissenschaftlicher und medizin-historischer Fachgesellschaften zunächst der engeren Heimat, bald aber auch des Auslandes. Da nichts so klar und in gedrängter Form den Interessenkreis von Alfred Schmid erkennen lässt wie die Liste der Gesellschaften, denen er angehörte, mögen diese kurz mit Angabe des Eintrittsjahres genannt sein: Kant. bernische Aerztegesellschaft (1912), Naturforschende Gesellschaft Bern (1913), Medizinischer Bezirksverein Bern-Stadt (1914), Société belge d'Astronomie, de Météorologie et de Physique du Globe (1914), Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (1918), Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik (1918), Schweizer Bibliophilen Gesellschaft (1921, Gründungsmitglied), Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften (1922), Botanische Gesellschaft Bern (1922), Bernische Astronomische Gesellschaft (1923), Société astronomique de France (1926), Schweizerische Gesellschaft für physikalische Therapie (1932), Société française d'Electrothérapie et de Radiologie Paris (1934, korrespondierendes Mitglied), Schwedische Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften (1937).

In einer beträchtlichen Zahl von Vorträgen und Demonstrationen legte Alfred Schmid diesen Gesellschaften die Ergebnisse seiner Studien vor. Durchweg war seinen Mitteilungen eine klare Darstellung in gemeinverständlicher Form eigen. Im einzelnen hier auf den Inhalt dieser Vorträge einzugehen erübrigt sich, weil sie meist Teilprobleme seiner grösseren Publikationen betreffen, die nachstehend referiert sind. Nur soweit die Vorträge nicht in den grösseren Arbeiten ihren Niederschlag gefunden haben, sind sie im folgenden besonders angeführt. Vor einer Angabe des Inhaltes der wissenschaftlichen Studien von Alfred Schmid sei hier aber noch daran erinnert, dass sich unser verstorbener Kollege und Freund als eifriges Gesellschaftsmitglied auch den Pflichten unterzög, die mit der Leitung solcher Vereinigungen verbunden sind. So diente er der Naturforschenden Gesellschaft Bern — sehr zu ihrem Wohle — in den Jahren 1926—1928 als Präsident, nachdem er schon seit November 1924 das Vizepräsidium innegehabt hatte. Ebenso hat er während einer zweijährigen Amtszeit (1931—1933) der Astronomischen Gesellschaft in Bern vorgestanden. Bezeugen diese Wahlen wie auch seine Zugehörigkeit zur Kommission für die Schweizerische Landesbibliothek Anerkennung von Alfred Schmid's Tätigkeit seitens der Heimat, so sei des weiteren doch auch erwähnt, dass er den vorbereitenden Kommissionen zur Organisation verschiedener internationaler

Kongresse aus seinen speziellen Arbeitsgebieten für die Jahre 1939 in Paris, 1940 in Berlin und 1942 in Rom angehörte. Die Kriegsjahre, während deren A. Schmid als Oberstleutnant der Sanität wieder Dienst leistete, haben alle diese arbeitsreichen Aufgaben nicht zur Ausführung kommen lassen; ihre Uebertragung mag jedoch als ein Zeichen dafür gewertet werden, dass er es verstanden hat, sich durch solide Forscherarbeit und rege Anteilnahme am Gesellschaftsleben auch in grösseren internationalen Vereinigungen ehrende Anerkennung zu sichern.

Bei der nun folgenden Besprechung des Werkes von Alfred Schmid wird eine chronologische Ordnung nur in grossen Zügen eingehalten, um die Sachgebiete seines Schaffens klarer hervortreten zu lassen. Dem literarischen Werk Albrecht v. Hallers galten die frühesten Studien; ausführlich publiziert sind diese jedoch nie, es finden sich nur Hinweise darauf in den Verhandlungsberichten der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin (1926), der Naturforschenden Gesellschaft Bern (1928), sowie in dem kurzen Artikel „Albrecht von Haller und seine Bedeutung für die Heilkunde“ im Sonderheft „Heilende Schweiz“ (Zürich 1942).

Andere frühe Berichte betreffen einzelne, neu wieder aufgefundene alte Werke wissenschaftlichen Inhaltes, die Alfred Schmid mit Spürsinn und Geschick durchgearbeitet hat, so einen medizinischen Sammelband aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und das älteste wissenschaftliche Handbuch der Astronomie in deutscher Sprache. Ohne hier Einzelheiten anzuführen sei daraus hervorgehoben, dass in dem medizinischen Sammelband zwölf Arbeiten etwa aus den Jahren 1540—1549 vereinigt sind, die grösstenteils einem Chirurgen zur Unterrichtung hätten dienen können. Bedeutsam ist, dass zwei davon noch völlig unbekannt waren, so eine Flugschrift des Marburger Arztes und Professors Johann Eichmann (Dryander) „Wider die itzige Brustkranckheit vnd dem Hauptwehe“ und ein „Kurtz Regiment für das grausam Hauptwehe vnd Preune“ von Hieronymus Bock aus dem Jahre 1547; unbekannt war bis dahin auch der Drucker dieser beiden Schriften Johann Eberbach in Heidelberg. So rechtfertigte sich ein Hinweis auf diesen Gelegenheitsfund wohl, der auch die Möglichkeit gab, die bibliophilen Kreise auf noch immer wenig bearbeitete Gebiete der Wissenschafts- und Kulturgeschichte aufmerksam zu machen. Gleichfalls aus Schmid's eigener Büchersammlung stammt das Exemplar des ersten wissenschaftlichen Handbuches der Astronomie in deutscher Sprache, dessen Verfasser der zu seiner Zeit als belletristischer Schriftsteller geschätzte Johann Leonhard Rost war. Ganz zu Unrecht sind mit den galanten Heldenromanen von Rost auch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Astronomie vergessen worden, die doch immerhin so bedeutend waren, dass sie ihm die Ernennung zum Mitgliede der Preussischen Akademie der Wissenschaften eingebracht hatten. Es war Alfred Schmid's historischem Sinn ein Bedürfnis, diese Leistungen erneut in das rechte Licht zu stellen und ihnen die gebührende Anerkennung auch in der Jetztzeit zu sichern, zumal er selbst bei astronomischen Studien im eigenen Observatorium das noch nicht veraltete Werk für bestimmte Zwecke oft mit Vorteil hatte zu Rate ziehen können.

Freude an der Darlegung der historischen Entwicklung wissenschaftlicher

Probleme wurde Alfred Schmid auch Anlass zu den mehr als ein Jahrzehnt lang durchgeführten Studien über alte Kräuterbücher. Nachdem er schon 1930 in der Naturforschenden Gesellschaft Bern einen Ueberblick über die wichtigsten Kräuterbücher aus dem ersten Jahrhundert nach Erfindung der Buchdruckerkunst gegeben hatte, wurde ihm der Fund eines Bandes mit zwei seltenen Kräuterbüchern aus dem 4. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts Anlass, diesem Gebiet erneut vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Die genaue Abklärung der Zusammenhänge zwischen der Brunfelschen Quartausgabe vom Jahre 1534 und dem Egenolfschen „Botanischen Bilderbuch“ aus dem Jahre 1535 sind in dieser Studie dargelegt und ergänzt durch ein bibliographisches Verzeichnis aller bekannten frühen Ausgaben der Brunfelschen Kräuterbücher. Ihren Niederschlag fanden Schmid's Forschungen schliesslich in einer 1939 erschienenen Monographie „Ueber alte Kräuterbücher“. Es darf nicht vergessen werden, dass diese Literatur-Kategorie eigentlich weit mehr medizinischen als systematisch-botanischen Inhaltes ist, diente sie doch vorwiegend der Beschreibung der Arzneipflanzen und ihrer Wirkung. Alfred Schmid's Monographie bietet einen vorzüglichen Ueberblick über das Thema. Sie zeugt von gründlicher Beherrschung des Stoffes und genauester Kenntnis des Schrifttumes; sie lässt auch seine Fähigkeit zu kritischer Wertung erkennen und enthält Beweise didaktischen Geschickes z. B. in der graphischen Darstellung einer erstmals entwickelten Stammtafel der Kräuterbücher und in der Einfügung von Abbildungen, die den Habitus derselben Pflanze (der Wallwurz, *Symphytum offic. L.*, eines alten „Wundkrautes“) durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen und an diesem Beispiel den Fortschritt der Pflanzenkunde anschaulich werden lassen.

Bieten die Abbildungen der Kräuterbücher in erster Linie neben dem botanischen auch kunsthistorisches Interesse, so ist der textliche Inhalt dieser Werke wirklich erschöpfend nur zu beurteilen bei einer gründlichen Kenntnis der mittelalterlichen Medizin und ihres Werdeganges. Alfred Schmid war wie selten jemand zu einem Urteil auf diesem Gebiet befähigt, da er über die Lehre von den Temperamenten und vor allem über die astrologischen Vorstellungen jener Zeit gründliche Studien getrieben hatte. Auch diese waren ihm aber nicht Selbstzweck, sondern nur Hilfsmittel, denn sie dienten ihm zugleich als geschichtliche Basis für eigene astronomische und meteorologische Beobachtungen, mit deren Hilfe er astrophysisch-biologische Beziehungen abzuklären suchte. Ein später auch publizierter Vortrag „Ueber direkte Einwirkungen kurzdauernder solarer Vorgänge auf das menschliche Leben“ sei als Beispiel einer solchen Studie genannt. Es ist hier wohl auch der Ort, kurz der übrigen Vorträge über astronomische und meteorologische Fragen zu gedenken: 1932 berichtete Schmid vor dem fachmännischen Kreise der Astronomischen Gesellschaft Bern über „Einige frühe Sterntafeln und -karten“, 1933 waren das „Luftkörperproblem“ und die „Sonnenprotuberanzen“ Gegenstand seiner Mitteilungen, 1935 sprach er über „Luftelektrische Beobachtungen im XVIII. Jahrhundert und ihre Beziehungen zur Meteorologie und Biologie“ und 1940 „Ueber Sonnenuhren“. Anlässlich der 400. Wiederkehr des Todestages hielt er im Mai 1943 über „Nikolaus Copernikus“ einen Vortrag, der durch mancherlei Unbekanntes aus sonst schwer zugänglichen Quellen beson-

ders anregend war. Im gleichen Jahr sprach er endlich noch über „Die historische Entwicklung der Photographie und ihre früheste Anwendung auf astronomische Probleme“. Ausführlich veröffentlicht ist keiner dieser Vorträge, doch lassen die in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern veröffentlichten Sitzungsberichte der Astronomischen Gesellschaft erkennen, dass es aus der Tiefe umfassender Sachkenntnis geschöpfte Abhandlungen waren, was niemanden wundert, der Schmid's Arbeitsweise kennt, gab er doch seine Urteile stets nur auf Grund eingehender Quellenstudien.

In seiner ärztlichen Praxis hatte sich Alfred Schmid etwa seit 1920 zunehmend der Strahlen- und Elektrotherapie zugewandt. Auch auf diesem Gebiet sehen wir ihn sein Wissen historisch untermauern. Die Frühgeschichte der Elektrizität und ihrer medizinischen Anwendung beschäftigte ihn in ausgedehnter Masse. Davon zeugt eine in der Festschrift der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft veröffentlichte Abhandlung aus dem Jahre 1931, die auf zehn Textseiten die wichtigsten Arbeiten zur frühen Kunde der Elektrizitätslehre aus dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bespricht; sie kann vorzüglich als kurzer orientierender Ueberblick über dieses Stoffgebiet dienen.

Lange fortgesetzte luftelektrische Beobachtungen und Studien über künstliche Ionisierung und deren biologische Wirkung fanden schliesslich zusammen mit den zugehörigen historischen Grundlagen ihren Niederschlag in einer Monographie, die 1936 abgeschlossen und als Habilitationsarbeit eingereicht wurde. Im ersten Teil gibt diese Schrift eine nicht nur referierende, sondern auch kritisch bearbeitete Zusammenstellung des Inhaltes von mehr als 200 Werken über dieses Spezialgebiet und damit einen guten Ueberblick über die Entwicklung und den Stand des Wissens von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, wobei insbesondere die Forschungen aus dem 18. Jahrhundert eingehendere Berücksichtigung gefunden haben. Ein zweiter Teil ergänzt den historischen Rückblick durch eigene Versuche und Beobachtungen. Die medizinische Fakultät fand diese Arbeit zusammen mit den früher erwähnten medico-historischen Studien ausreichend, um der Erziehungsdirektion des Kantons Bern die Erteilung der *Venia docendi* für Geschichte der Medizin zu beantragen, welchem Ersuchen im März 1938 entsprochen wurde.

In enger Beziehung mit den eben erwähnten Forschungen über die grundlegenden Arbeiten aus der klassischen Zeit der Elektrizitätslehre stehen auch spezielle Untersuchungen von Alfred Schmid über die biologischen Wirkungen kombinierter Hochspannungsströme. Die geschichtliche Seite dieses Problems ist 1933 vor dem Forum der Schweizer Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften und 1937 auf dem Internationalen Kongress für Geschichte der realen Wissenschaften in Prag vorgetragen worden. Auch bei vorsichtiger Beurteilung dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass gewisse Einwirkungen der Luftionisierung z. B. auf das Nerven- und das Gefässsystem des Menschen von Bedeutung für pathologische Zustände im Organismus sind, die durch elektro-therapeutische Massnahmen beeinflusst werden können. Grundlagen zu einer solchen Behandlungsweise schuf Alfred Schmid in der Form des kombinierten Hochspannungsstromes, von der er 1934 auf dem IV. Internationalen Radiologenkongress in Zürich und 1937 auf dem

1. Internationalen Kongress der Therapeutischen Union in Bern berichten konnte. Diese Tatsache sei vor allem erwähnt um darzutun, wie die medizinisch-geschichtlichen Forschungen von Alfred Schmid auch aus seiner ärztlichen Tätigkeit angeregt worden sind und wie er sein aus der Historie abgeleitetes Wissen wieder in der Praxis anzuwenden wusste.

Dass die Elektrotherapie und ihre geschichtlichen Grundlagen weiterhin das besondere Interesse von Alfred Schmid fesselten, bezeugen seine Arbeiten aus den Jahren 1938—1942. Anregend wurde ihm in dieser Hinsicht vor allem der Besuch des XI. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin, der 1938 in Jugoslawien stattfand. Damals trug er über „Die Galvanotherapie zur Zeit ihrer ersten Entwicklung“ vor; er lernte ferner in einer bei Gelegenheit dieses Kongresses veranstalteten Ausstellung in der Universitätsbibliothek Zagreb die Schriften von Jos. Franciscus Domin kennen, denen er eine Bearbeitung widmete, die leider durch das Zeitgeschehen bisher noch unveröffentlicht geblieben ist. Das Gleiche gilt für einen Beitrag zur Festschrift für Max Neuburger in Wien, der die „Hilfsmittel und Methoden der Elektrotherapie vor der Entwicklung des Galvanismus“ zum Gegenstand hatte. Günstige Umstände ermöglichten indessen 1942 eine Zusammenfassung der Studien „Zur Geschichte der Elektrotherapie vom Altertum bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“ in der Festschrift für Dr. J. Brodbeck-Sandreuter. Sie bildet eine wesentliche Vervollständigung der früheren kurzen Publikationen durch die Rückverfolgung des Themas bis in die Zeiten der klassischen griechischen Medizin; ihr Wert liegt in der zuverlässigen Ausschöpfung der Quellenliteratur, die Alfred Schmid durch jahrelange Arbeit in seiner eigenen Bibliothek zusammenzutragen wusste. Diese ermöglichte ihm ferner in dem Sammelwerk „Die Schweiz und die Forschung“ 1942 den Abschnitt „Der Anteil der Schweiz an der medizinisch-literarischen Tätigkeit (vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts)“ zu verfassen.

Auch dem Unterricht war der Besitz einer umfangreichen Büchersammlung förderlich. Durch die Vorweisung der bedeutendsten Werke medizinischer Klassiker wusste Alfred Schmid seine Ausführungen zu beleben; es sind ihm zwar nur wenige Jahre der akademischen Lehrtätigkeit beschieden gewesen und auch diese standen zum grösseren Teile unter dem unseligen Zeichen des Krieges. Zeitliche Beanspruchung durch militärische Aufgaben hinderten teils ihn, teils seine Hörer. War deren Zahl auch nicht gleich der grosser Pflichtvorlesungen, so durfte Alfred Schmid doch gewiss sein, eine Gruppe interessierter junger Menschen zu finden, die über ihre rein berufliche Ausbildung hinaus bei ihm Anregung und Kenntnisse über wissenschafts- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge gesucht und gefunden haben.

Als letztes Werk hinterlässt uns Alfred Schmid eine lange schon in Arbeit gewesene und noch während der Monate des Krankensagers abgeschlossene Studie, nämlich Konrad Türsts „Iatro-mathematisches Gesundheitsbüchlein für den Berner Schultheissen Rudolf von Erlach“. Es wird uns eine Ehrenpflicht sein, diese umfangreiche Studie in den Berner Beiträgen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften zu veröffentlichen, als deren Mitherausgeber Alfred Schmid gezeichnet hat.

Etwas eingehender muss noch der bibliophilen Sammlertätigkeit von

Alfred Schmid gedacht werden. Sie wurde ihm aus einer anfänglichen Liebhaberei zu wissenschaftlicher Arbeit. Gelegenheitskäufe seltener Werke, die nicht seinem engeren Interessenkreis angehörten, tätigte er mit den Jahren immer weniger, dafür richtete sich sein Streben auf den Ausbau geschlossener Sammlungen seiner speziellen Forschungsgebiete. Ausgedehnte internationale Beziehungen boten ihm dazu günstige Gelegenheit. Dass auch der notwendige Handapparat an Nachschlagewerken und speziellen Zeitschriften nicht vernachlässigt wurde, werden alle in dankbarer Erinnerung haben, die bei Alfred Schmid Belehrung und Unterstützung bei eigenen bibliographischen oder medizin-historischen Arbeiten gefunden haben, denn wo er ernsthaftes Bemühen sah, stellte Alfred Schmid nicht nur seine Bibliothek stets grosszügig zur Verfügung, sondern half auch aus der Fülle seines Wissens und seiner grossen Erfahrung. Wie ihn seine Gründlichkeit als Forscher auszeichnet, so ist er auch als Bibliophile vorbildlich gewesen: nicht der Besitz eines Werkes allein machte ihn glücklich, sondern erst dessen Verwendung und Auswertung bei wissenschaftlicher Arbeit. Mit einer solchen Einstellung zum Buche musste sich Alfred Schmid im Kreise der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft unter Gleichgesinnten fühlen. Er nahm auch in dieser Vereinigung rege an den Arbeiten teil, gehörte seit 1927 ihrem Vorstande an und bereicherte durch mehrere Vorträge über früher schon genannte Themen aus seinem speziellen Interessenkreis die Tagungsprogramme der Gesellschaft. Mit dem Titel erwähnt sei davon nur eine nicht ausführlich publizierte Mitteilung vom Februar 1938 über „Die Hauptwerke der medico-historischen Bibliographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“.

Achtung vor dem geistigen Werke kennzeichnet Alfred Schmid's Einstellung zum Buche, sie kam auch seinen eigenen Schriften zugute. Wenn irgend möglich suchte er ihnen eine Ausstattung zu geben, die der bei ihrer Abfassung aufgewandten Mühe entsprach. Durch die Wiedergabe gut ausgewählter Abbildungen fügte er ihnen Belege bei, die anderen die Nachprüfung seiner Angaben und den Vergleich mit eigenen Feststellungen erleichtern. So wird es eine Freude, Schriften von Alfred Schmid zur Hand zu nehmen, Werke, die uns an einen Mann erinnern, der seine Arbeit ernst genommen hat und sie mit bestem Können verrichtete, Werke, die auch späteren Generationen Zeugnis ablegen werden von einem Geiste wahrer Forschung, der auf dem Alten stehend Neues schuf.

E. Hintzsche (Bern).

Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen von Priv.-Doz.

Dr. med. Alfred Schmid:

Ueber die Wirkungen von Kombinationen narkotischer Mittel mit Cocain und von Lokalanästhetikagemischen. Diss. med. Bern 1912. Zschr. exp. Pathol. u. Therap. 14. Bd. 1914.

Ein wertvoller medizinischer Sammelband aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Der Schweizer Sammler 4. Jg. Heft 5, 1930.

Das erste wissenschaftliche Handbuch der Astronomie in deutscher Sprache, ein Werk eines deutschen Dichters. Der Schweizer Sammler 5. Jg. 1931.

Bibliographisches zur Frühgeschichte der Elektrizität und ihrer medizinischen Anwendung. Festschrift der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft 1931; Separatabdruck im Verlag Paul Haupt Bern 1931.

Ueber den kombinierten Hochspannungsstrom, eine neue, zu elektro-therapeutischen Zwecken verwendbare Strommodifikation. IV. Internat. Radiologen Kongress Zürich 1934.

Biologische Wirkungen der Luft-Elektrizität mit Berücksichtigung der künstlichen Ionisierung. Beobachtungen, Versuche und Hypothesen von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Verlag Paul Haupt, Bern 1936.

Ueber biologische Wirkungen der Luft-Elektrizität und der künstlich ionisierten Luft. Praxis 25. Jg. 1936; Forschungen und Fortschritte 14. Jg. 1938.

Zwei seltene Kräuterbücher aus dem vierten Dezennium des sechzehnten Jahrhunderts nebst einem bibliographischen Verzeichnis aller bekannten frühen Ausgaben der Brunfelschen Kräuterbücher. Schweizer Gutenbergmuseum 1936 Nr. 3.

Ueber direkte Einwirkungen kurzdauernder solarer Vorgänge auf das menschliche Leben. Schweiz. Arch. f. angew. Wissenschaft u. Technik. 1937.

Ueber den kombinierten Hochspannungsstrom und seine therapeutische Anwendung. I. Internat. Kongr. der Therapeutischen Union Bern 1937. Verlag Hans Huber, Bern 1938.

Ueber alte Kräuterbücher. Schweiz. Beiträge zur Buchkunde, herausgegeben von der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft. Bern 1939. Separatabdruck im Kommissionsverlag Paul Haupt, Bern-Leipzig, 1939.

Der Anteil der Schweiz an der medizinisch-literarischen Tätigkeit (vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts) in: Staub und Hinderberger, Die Schweiz und die Forschung Bd. I, 1942. Verlag Huber, Bern.

Zur Geschichte der Elektrotherapie vom Altertum bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Festschrift für Dr. J. Brodbeck-Sandreuter. Basel 1942.

Kurze Referate vieler Vorträge enthalten die Sitzungsberichte der Naturforschenden Gesellschaft Bern, der Astronomischen Gesellschaft Bern und der Bernischen Botanischen Gesellschaft, die in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft, Verlag Paul Haupt, Bern, erschienen sind.

Als Manuskript liegen vor:

Die elektrotherapeutischen Schriften von Jos. Franciscus Domin, einem wenig bekannten Pionier der Elektrotherapie.

Conrad Türsts Iatro-mathematisches Gesundheitsbüchlein für den Berner Schultheissen Rudolf von Erlach.